

Nachruf für Christian Garve

Von Herbert Froehlich, Vorsitzender des Oekumenischen Dienstes Schalomdiakonat,
zur Trauerfeier am 23.12.2004

Christian Garve ist mitten aus der Arbeit als Geschäftsführer des Vereins Oekumenischer Dienst Schalomdiakonat herausgerissen worden; und er ist nach fünfwöchigem Ringen dieser Krankheit erlegen, die ihn plötzlich befallen hatte. Was wir in ihm verlieren, können wir noch nicht fassen; wir, die derzeit versuchen, seine Arbeit fortzuführen: das Team der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie der Vorstand des Oekumenischen Dienstes Schalomdiakonat. Wir teilen die Erschütterung seiner Frau Christine und seiner Familie; wir teilen die ungläubigen Fragen derer, die mit ihm gemeinsam es in diesem Jahr auf sich genommen hatten, noch junge Menschen aus ihrer Mitte in den Tod zu begleiten.

Was wir an ihm gewonnen haben, als wir ihn kennen lernten, und als wir die erfüllte, aber doch so kurze Zeit von sechs Jahren mit ihm für den Oekumenischen Dienst gestalten durften, davon können wir sprechen.

Wir begrüßten im Jahre 1998 einen Mann, der uns kenntnisreiche Erfahrung und Begeisterung gerade in dem mitbrachte, wofür uns die Vision des Schalomdiakonat stand. Er wirkte seit Beginn der 80er Jahre mit am Ökumene-Bewusstsein in seiner Kirche, und er prägte auf globaler Ebene die Anfänge des Konziliaren Prozesses mit, aus dem heraus wir Legitimation und Auftrag erfuhren. Er zeigte sich als geistlich erfüllter und gleichermaßen organisatorisch begabter Mann; er kam von der Leitung eines diakonischen Großunternehmens, um eine sehr überschaubare Geschäftsstelle zu leiten. Wir vergessen nicht: Wir lernten einen Menschen kennen, der mit sich selbst ehrlich war. Er kam mit seiner jungen Frau in unsere Nähe, und er bekannte sich zu dem entscheidenden Bruch in seinem Leben, seine Familie in Niesky.

Wir begrüßten in ihm einen stillen, zuhörenden Mann, der gleichwohl alsbald die zentralen Fragen zu stellen wusste. Wir erlebten dann einen Geschäftsführer, der den jungen Verein nach seiner Aufbauphase in der Szene der Friedensdienste und der Kirchen zu platzieren wusste. Er kam stets mit dem Anspruch, dass Friedensarbeit und Friedensdienst zum Kern der Ökumene, also zu verantwortetem christlichen Glauben gehöre, und dass gewaltfreie Konfliktfähigkeit für eine moderne Gesellschaft lebenserhaltend und daher unterstützenswert sei. Er konnte kämpfen, und er konnte unter der Nichtachtung der genannten Lebenserkenntnisse leiden. Und er konnte seinen Vorstand zur Formulierung neuer, aktueller Ziele drängen, zumeist in sehr verhaltener Sprache.

Wir erlebten einen Mann, der sein Team von angestellten und auf Honorarbasis arbeitenden Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zu hoher Effizienz führte. Das bedeutete gleichwohl, dass er häufig aus der Distanz des Büros Berichte anhörte von aufregenden und erfüllenden Arbeitsprozessen oder Begegnungen. Sein Dienst war insofern entsagungsvoll als ihm selten vergönnt war, den Dank und die phantasievolle Anerkennung von Kursabsolventen oder Kooperationspartnerinnen direkt entgegen zu nehmen.

Wir erlebten wohl auch einen Mann, der bei aller Transparenz nicht gerne einräumte, wie sehr seine eigenen Kräfte angespannt waren, völlig oder gar im Übermaße. Diese Distanz hatten wir zu respektieren. Aber gleichzeitig konnten wir einen Mann erleben, der sich ganz und gar erfüllt zeigen konnte von guten Begegnungen in einem Sommertreffen, von einem

gemeinsamen Gottesdienst, von der Darbietung des gemeinsam Erreichten. Wir durften uns mit freuen, ihn mit seiner jungen Familie zu sehen, und auch darin, seine älteren Kinder mit dem Ort seines jetzigen Lebens bekannt zu machen.

Wir erlebten einen erfahrenen, außerordentlich übersichts- und arbeitsfähigen Menschen, wir ließen uns gerne mitnehmen von seinen Vorschlägen, wir sind mitten drin in einem Prozess des gemeinsamen weiteren Suchens, und nun spüren wir das Echo des Schlages, der ihn getroffen hat. Der Widerhall betäubt uns noch. Wir suchen nach einem Wort, das uns hilft, das aber nicht wegwischt, und wir tasten uns heran an eine Losung, die uns mit ihm gemeinsam unter die Hut des einen Herrn stellt. Über diesen Herrn ist gesagt: „Das Licht leuchtet in der Finsternis.“

Wollen wir einander Zeit geben, dass uns dieses Licht beides gebe, sowohl Licht als auch Wärme, sowohl Erkenntnis als auch Zuversicht.